Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Achter Jahrgang.

№ 51. 1839.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 19. December.

Lycée Napoléon.

(Fortsetzung.)

Nun Belle-Jambe, wie stehts mit den Exercitium? frug er den alten Soldaten, dem diese Lektionen übergeben waren.

„Schlecht genug," erwiederte der alte Krieger, „Sie wälzen sich wie die Schweine und stehen da, wie die Tanzbären."

„Bist also nicht zufrieden?"

„Nein, Sire."

„Du schmählst immer und tröstest Dich mit dem Glase."

„Mit dem Glase? und wo und wie denn Sire?"

Wahrhaftig, der Wein findet hierher eben so wenig den Weg, wie in die ägyptischen Moscheen!"

„Trinkst Du denn gar nicht manchmal ein Glas über den Durst?"

„Ach, mon empereur, sprechen wir nicht von dem Weine, der hier zu Lande getrunken wird, er ist zu gut katholisch, und da schweigt man lieber."

„Laß doch einmal sehen!"

Und der Kaiser ließ sich einen Becher voll bringen, trank und gab ihn mit den Worten wieder:

„Der wird Euch, meine Freunde! freilich nicht umwerfen; aber ich versichre Euch, zu meiner Zeit, in Brienne, war er noch viel christlicher getauft."

Napoleons Besuch dauerte dieß Mal ohngefähr 3 Stunden, er verließ die Anstalt, scheinbar durchaus zufrieden gestellt, nachdem er zuvor den Vorstehern und Aufsehern manches Lob über ihren Fleiß, Sparsamkeit und Umsicht ertheilt hatte.

Die Zöglinge aber wollten den Becher, aus dem der Kaiser getrunken, nicht mehr seiner gewöhnlichen Bestimmung zurückgeben, er wurde darum forthin auf ein Piedestal — angekauft aus gemeinsamen Vermögen — in den Eßsaal gestellt, und man las auf ersterem: „l'empereur Napoléon a bu dans cette timbale le 8. December 1805.

Jahre und Tage vergingen, mit ihnen Kriegen und Schlachten — Europa ließ seinem Riesen nicht mehr Zeit, im Schooß des Vaterlands seine Schulen und Institute zu besuchen, da wurde 1811 der König von Rom geboren. Dieses Ereigniß zu verherrlichen, hatte der Kaiser für das beste Gedicht auf die Geburt seines Sohnes einen bedeutenden Preis gesetzt, und weil er eine enorme Concurrenz voraussah, auch wol wußte, wie vieles Gute, unter so vielem Schlechten sich finden dürfte, fügte er dem Hauptpreise noch 3 andere Nebenpreise nebst 3 Accessits hinzu. Dichter und Dichterlinge, elegante Reimer und Reimschmiede drängten sich mit den Erzeugnissen ihrer Muse in den kaiserlichen Palast, damals der Schauplatz des geräusch- und glanzvollen Hoflebens.

Auch Casimir Delavigne und Barjaud de Montluçon, Zöglinge des Lycée Napoléon, hatten ihre jugendlichen Kräfte versucht. Aengstlich harrten sie an einem warmen Mai-Abend der Entscheidung der Academie des sciences, die den besten Dichter proklamiren und krönen sollte. Diese Stunde mußte ihre Leistungen entweder nun auch krönen, oder sie, gleich den vieler tausend Anderer der Vergessenheit augenblicklich übergeben.

Da ließ sich ein donnerähnliches Getöse in den Vorhöfen des Gebäudes hören, es waren die Freunde Barjaud's, die ihn mit der freudigen, eben vernommenen Kunde: „sein Gedicht habe den ersten, das eines andern Schülers der Anstalt den zweiten Preis erhalten, zu überraschen, gedachten. Barjaud unterlag dem Uebermaß der Freude, ohnmächtig sank er in die Arme seiner Kameraden. — Ungewöhliches Pferdegetrappel, und seltenes in den Vorhöfen des Gebäudes, lange nicht vernommenes Wagengerassel, welches die Ankunft des Kaisers verkündigte, rief ihn erst aus seiner Betäubung. — Das ganze Collegium, an seiner Spitze Napoleon, kam dem herrlichen Schüler Polyhymniens Glück zu wünschen, und das Roth der Freude malte sich auf allen Gesichtern, als Rustans wohlbekannte Stimme: „l'empereur" erscholl von einem „vive" der Zöglinge beinahe übertönt.

(Beschluß folgt.)

Mittheilungen aus einem Vortrage,

über die Frage:

wie weit Gymnastik zu empfehlen sei?

(Fortsetzung.)

Blicken wir zurück auf die Zeit und das Volk, welches diese Kunst zu der höchsten Blüthe und zu der allseitigsten Ausbildung gedeihen ließ — auf die Griechen, so finden wir, daß bei ihnen die Gymnastik ein so bedeutender Erziehungsgegenstand war, daß sie, verbunden mit Agonistik — der höchsten Entwickelungwetteifernder Kräfte — und der Athletik — der bis zur Uebertreibung hinangebildeten Virtuosität — das öffentliche Leben vorzugsweise in Anspruch nahm. Vornämlich ist es der Theil derselben — welchen man Agonistik nannte — der diese Kunst zur vollständigen Lebensaufgabe machte und zum Gegenstande allgemeiner, volksthümlicher Begeisterung, indem Wettkämpfe und öffentliche Spiele, bei diesem lebenskräftigem Volke — nicht wie bei den Römern brutaler Schaulust zum Opfer dienten — sondern zum eigentlichen Lebenselement wurden, in welchem man mit Entzücken athmete und schwärmte. In keinem Gebiete offenbarte sich solche Lebendigkeit wie in diesem. Da waren die Gymnasien und Palästren, die Werkstätte physischer Ertüchtigung, und jener Staat sah hier mit Lust seine Söhne aufblühen in jugendlicher Kraft und Schönheit. Dort wurden die großen, heiligen Spiele und die festlichen Wettkämpfe einzelner Staaten und Städte zu glänzenden Schauspielen der Agnostik, wo rüstige Kämpfer vor den Augen des versammelten Volkes, Proben ihrer Stärke, Gewandtheit und Kunst ablegten.

Die körperliche Ausbildung machte bei den Griechen wenigstens die Hälfte der Erziehung aus. Alle ihre Erfahrungen stellen den Satz außer Zweifel, daß der Menschen Leib kraftvoller und schöner aufblühe, und das Leben sich ihm energischer und gehaltreicher entfalte, wenn die Thätigkeit seiner Organe, die innere Bewegung durch die äußere gefördert, wenn durch diese die innere Wärme erhöhet, der Lauf des Blutes belebt, gleichmäßige Vertheilung der Säfte bewirkt, den Muskeln und Nerven das rechte Maß und die rechte Spannkraft ertheilt wird. Kein Volk hat dies jemals lebendiger aufgefaßt, mit solcher Consequenz gewürdigt, mit solcher Beharrlichkeit und mit solchem Nachdruck ausgeführt, als diese gebildetste Nation der alten Welt.

Als Gesammtzweck stellten sie ihrer Gymnastik an die Spitze: die harmonische Ausbildung aller Theile, Kräfte und Anlagen des Körpers, damit er dem Geiste dienen könne in jeder Weise. Aber nicht blos physische Tüchtigkeit, sondern auch geistige Kräftigung sollte erstrebt werden, Besonnenheit, Muth und Entschlossenheit, damit der Geist den Körper beherrsche, und von dessen Kräften im entscheidenden Augenblick den besten Gebrauch zu machen vermöge.

Nicht weniger sollte die Gymnastik dem Geiste eine Quelle lebensfroher Munterkeit und thatenlustiger Regsamkeit überhaupt werden. Denn gesteigerte Elasticität und Behendigkeit des Leibes wirkt auf den Geist zurück und steigert dessen Schwungkraft. Damit der Leib ein williges Werkzeug des Geistes werde — so war dieser Kunst gegenüber, und neben und selbst in Verbindung, mit der von ihnen als Inbegriff aller geistigen Bildung bezeichneten Musenkunst oder Musik — besonders geeignet das schöne Gleichgewicht der innern Triebe hervorzubringen die widerstrebenden zu zähmen, die schlummernden zu wecken, die Willenskraft zu stärken, und dessen Stärke zum entscheidenden Bewußtsein zu bringen.

Nicht nur die Philosophen und Aerzte dieses Volkes haben sich mit Bestimmtheit hierüber ausgesprochen, sondern jener Zweck wurde auch allgemein und von Allen anerkannt, gewürdigt und mit vollem Bewußtsein erstrebt.

In diesem Streben sind sie eigenthümlich und bis auf einen gewissen Grad unnachahmlich. Denn wie überhaupt aus jeder Volksthümlichkeit eine, ihrer Natur entsprechende Erziehungsweise des jungen Geschlechts, in gewisser Beziehung sich von selbst entwickelt und herausbildet, so war die Erziehung der Griechen Erzeugniß ihres nationalen Sinnes, Charakters und Lebens.

Der schöne, heitere, griechische Himmel, die erquickende Luft, und der vom Meere umgürtete, durch wundervollen Wechsel mannigfaltiger Berge und Thäler, herrliche Ebenen und Flüsse, des Menschen Herz erfreuende Land, müßte, neben den eigenthümlichen Entwickelungen ihrer politischen Geschichte und Cultur auch ein freies, bewegliches Leben der Bewohner fördern. Diese durch die Natur gleichsam begünstigte Regsamkeit des griechischen Sinnes und Lebens, welche in des freien Mannes freier Kraftäußerung, einen wichtigen Theil seiner Bestimmung setzte, müßte die Erfindung der Gymnastik — als kunstmäßiger Körperbildung — sehr früh herbeiführen, die vielleicht anfänglich einfach, jedoch im Laufe der Zeit bedeutender, den Grund zu jener nationalen Ausbildung legte, wie sie in festlichen Wettkämpfen und zur Verherrlichung von Götterfesten, allgemeines Wohlgefallen und eingebornen Sinn für Schönheit, Rhythmus, Ebenmaß, Kraft und Tüchtigkeit erhielt. — Denn Entwickelung aller körperlichen Kräfte und Anlagen, Stärke und Gewandtheit der Glieder, überhaupt jene vollkommnene Behendigkeit und Schönheit des Leibes, Muth und Besonnenheit des Geistes — Alles dies für ein öffentliches und vielbewegtes Leben durch Gymnastik zu erstreben, war der allgemeine Zweck.

Die drei Hauptgesichtspunkte, welche man dabei im Auge behielt, waren also in Hinsicht auf das Physische: Gesundheit und Stärke, in ästhetischer Beziehung, Wohlgestaltung, Haltung, Ebenmaß, Rundung, Gewandtheit, und als sittlichen Zweck hatte man im Auge die Erwerbung von Muth, Besonnenheit, Charakterstärke und Ausdauer, Beherrschung der Leidenschaften und Geistesgegenwart, so wie Besonnenheit, wobei im Verein mit der geistigen Ausbildung durch Musik das möglichste Gleichgewicht des Seelenzustandes als Ideal männlicher und freier Lebensbildung angesehen wurde.

Als ein vierter Gesichtspunkt könnte der kriegerische bezeichnet werden, da der Waffendienst des Alterthums, nicht etwa nur rohe Kraft, sondern vor allem Seele und Geist, nicht maschinenmäßige Gleichgültigkeit und Todesverachtung, sondern selbstständige Beweglichkeit und unerschöpfliche List und Gewandtheit bei jedem Krieger fast zur Bedingung machte, da die Griechen, zumal allenthalben den Barbarenheeren gegenüber, in so auffallender Minderzahl den Kampf bestehen mußten, daß ohne Voraussetzung der größten Tüchtigkeit des Einzelnen, kaum Rettung, geschweige denn Sieg irgend möglich gewesen sein würde.

Ein Gespräch zwischen einem Athenischen Staatsmann und einem Scythenfürsten, worin ersterer dem letzteren eine deutliche Vorstellung von den höhern Absichten zu geben bemüht ist, welche allen Staatseinrichtungen Athens, und besonders der Einziehung und der kunstmäßigen Leibesübung zu Grunde liegen, überzeugt uns hinlänglich von der einsichtsvollen Behandlung und den Grundsätzen, welche man dabei befolgte.

„Der Zweck unserer Uebungen," so läßt ein Grieche aus der Zeit der Antoine den weisen

Solon sich äußern, ist zuerst der: „die Jugend an die Luft zu gewöhnen, indem wir sie im Freien in jeder Jahreszeit ausdauern lassen, so daß weder Hitze sie überwältigt, noch bei Frost sie verzagen; dann salben wir sie mit Oel und durchkneten ihre Glieder, damit sie geschmeidiger werden. Sodann haben wir mancherlei Arten von Uebungsplätzen eingerichtet, und für jeden besondere Lehrer angestellt, den einen für den Faustkampf, den andern für die Ringübungen, damit sich die Jungen gewöhnen, alle Anstrengungen auszuhalten, und keck sich messen mit Schlägen, nicht fliehen aus Furcht vor Wunden. Dies verschafft uns zwei sehr große Vortheile; für's erste, indem Geistesgegenwart bei Gefahren erlangt wird, für's zweite, Abhärtung des Leibes, was die jungen Leute gesund und kräftig erhält. Diese dort (sprach Solon, indem er den Anacharsis auf ein Paar muntre Buben aufmerksam machte), die mit einander ringen, sich umfaßt halten, und sich jetzt im Sande herumwälzen, lernen sowohl ohne Schaden hinfallen, als auch rasch und gewandt wieder aufstehen, Stöße und Püffe ertragen, sich drehen und beugen, umschlingen und umspringen, den Athem anhalten, den Gegner in die Höhe schleudern und niederwerfen. Alles das ist nichts Unnützes, noch üben sie solches bis zur Uebertreibung, sondern nur immer, das wichtigste, und das auf gründliche Weise. Ihre Leiber nämlich werden abgehärtet und werden kräftiger, indem sie dieselben durcharbeiten. Ein Anderes ist auch nicht unwichtig. Nämlich sie sind dann erfahren, sobald sie im Kriegsdienst von dem Allen Gebrauch machen müssen. Denn ein so geübter wird auch den Feind leichter überwältigen, und stürzt er mit ihm, um so gewandter wieder aufspringen; denn das alles, mein lieber Anacharsis, betrachten wir als Vorbereitung zum Waffendienste; und offenbar haben wir an dem so geschulten einen weit bessern Soldaten. Denn waffenlos und blos, haben sie ihre Leiber durchgearbeitet und gleichsam gestählt; wie werden sie erst, mit Waffen umkleidet, unerschrocken, wie behend dabei, elastisch, wie ihren Gegnern gefährlich sein, da sie selbst, nackt und blos, wie sie sind, manchem Feinde Schrecken einflößen könnten. Denn man sieht, wie sie nicht unnütze Beleibtheit, nicht verzärtelte Haut, nicht Blässe und kränkliche Magerkeit darstellen, da sie nicht, wie die Weiblein, im Schatten hinschmachten, noch bei jeder Anstrengung gliederbebend und schweißtriefend, eben so wenig alsdann unterm Helm und Panzer keuchen werden, selbst jetzt nicht, wo die Sonne auf die Köpfe brennt. Sie lassen sich weder Durst noch Staub anfechten, selbst Blut nicht, wenn es sein muß. Wie sollten sie dann, wo es gilt, Blut zu scheuen, in Bestürzung und Furcht gerathen, etwa halbtodt schon wie Weichlinge, wenn sie unter die feindlichen Wurfpfeile kämen? Ueberdem erhalten sie eine angenehme bräunliche Farbe, womit die Sonne sie färbt, schauen männlich aus, zeigen sich allenthalben muthig und voll Tüchtigkeit."

Solches und vieles Andere läßt Lukian den weisen Gesetzgeber äußern. Alle Urtheile sind gediegen, bedeutsam und belehrend; denn in der That, die Wettkämpfe und Spiele waren die Freude und der Stolz aller Griechen, und blieben ihr Lebenselement bis auf den letzten Hauch ihrer langsam dahinsterbenden Freiheit.

Allen aber lag besonders das unsterbliche Verlangen und der herzdurchglühende Drang nach Wetteifer und Wettkampf, erweckt und genährt durch Agonistik, zu Grunde. Ja! wie überhaupt der Knabe und Jüngling nicht leicht von einem Gedanken mehr ergriffen zu werden pflegt, als von dem, seine Jugendgenossen an Kraft, Ausdauer und Behendigkeit zu übertreffen, so zu sagen, über sie Herr zu werden, so mußte auch bei den Griechen dieses Streben um so stärker hervortreten, da bei ihnen auch der geringste Sieg, welchen ein Knabe über den andern errang, große Hoffnungen erweckte und bedeutende Anerkennung fand. Denn wie schon bemerkt, der Wettkampf und die dahin führende Kunst der Agonistik, war eigentlich das Lebensprincip und gleichsam die Seele ihrer Gymnastik; und man darf vielleicht behaupten, daß außer den andern, Eingangs erwähnten, Ursachen auch dieser Umstand der modernen Turnkunst den eigentlichen Haltpunkt raube, daß ihr diese Krone des Kampfes, der Wettkampf, im altgriechischen Sinne, mit seinen Nebenbedingungen und Belebungsmitteln, zeither so gut wie völlig fremd geblieben ist.

So ließe sich vom pädagogischen, diätetischen, psychologischen und ästhetischen Gesichtspunkte an-

noch so manche andere heilsame Wirkung der gymnastischen Uebungen entwickeln, als da ist: Unterwerfung, Gehorsam, Stätigkeit und Liebe zur Ordnung und zur Pünktlichkeit; vor allen andern aber ist jene thatenlustige Heiterkeit zu rühmen. Doch schon aus dem Angegebenen wird, wie ich hoffe, einigermaßen deutlich geworden sein, welchen Standtpunkt bei den Griechen diese Kunst einnahm.

Bei den großen Vortheilen aber, welche ihnen aus derselben erwuchsen, wird man sich nicht wundern, wenn die Staaten selbst sie auf jede Weise in Schutz nahmen und förderten, wenn sie keinen Aufwand scheueten, Gebäude und Anlagen aller Art aufführten, so wie auch Lehrer und Aufseher anstellten. Vor allem aber sorgte man für gesunde und wohleingerichtete Uebungsplätze, da sowohl Jung als Alt das Gymnasium als die liebste Erholungsstätte aufsuchte. — Schattige Platanenbäume und kühlende Brunnen, kunstgeschmückte Säulengänge verschönerten den Aufenthalt für die Ruhesuchenden und Alterschwachen, und die Lehrer der Weisheit lustwandelten mit ihren lernbegierigen Jüngern dort in ernsten Gesprächen von der Art wie sie uns der göttliche Plato mittheilt — während die muntern Knaben im heißen Wettkampfe ihre Leibeskräfte erprobten.

Denn auch die Knaben durften ja an den heiligen Festspielen als Kämpfer auftreten, weil jedes Alter und jeder Stand nur eine große, begeisternde Aufgabe hatte — zu siegen und Ruhm zu erlangen, und daher Jeder sich mühte, wie der große Phönix seinem scheidenden Heldenjünglinge nachrief:

Immer der Erste zu sein, und vorzustreben vor Andern.

Daß Gymnastik d. h. eine kunstmäßige Betreibung körperlicher Uebungen, auch für unsere Jugend in gewisser Beziehung ein unabweisliches Bedürfniß zu nennen sei, darüber sind wohl selbst Pädagogen einverstanden, welche in anderer Beziehung, einander schnurstracks entgegengesetzte Ansichten haben. Welche Ausdehnung jedoch und welche Bedeutung, welcher Einfluß auf das ganze Erziehungs- und Unterrichtswesen diesem Kunstzweige zu gestatten oder zu wünschen sei, darüber werden sich weder Pädagogen noch Aerzte

jemals einigen können, und der von vielen anderen Seiten ausgesprochne Wunsch — es möge diesem Erziehungsmittel eine möglichst große Ausdehnung zu Theil werden — wird daher in der Ausführung sogleich Hindernisse und Schwierigkeiten aller Art finden.

„Wir sind weder Griechen — so sagt der für Aufnahme der Gymnastik sonst so eifrige Gutsmuths, in einem seiner frühesten Werkchen — indem er aus übergroßer Zagbaftigkeit seine Empfehlung gleichsam zu entschuldigen bemüht ist — welche einst ihr kleines Gebiet unaufhörlich gegen die Anfälle der vaterländischen Nachbarn und der fernen Barbaren zu vertheidigen hatten; noch auch Römer, die sich auf die elende Kunst legten, nahe und ferne Nationen zu unterjochen. Wir sind auch keine Athleten (oder Klopffechter) und unsre Jugend soll sich weder die Zähne einstoßen, noch die Rippen zerbrechen, sie soll sich weder erwürgen, noch die Glieder verdrehen. Wir streben bei diesen Uebungen nach Gesundheit, nicht nach Vernichtung derselben, nach Abhärtung, nicht nach der Unempfindlichkeit des Kannibalen, wir ringen nach männlichem Sinn, nicht noch roher Wildheit und Unbändigkeit."

Ganz recht! — Aber hatten etwa die Griechen, — die feingebildeten Athenienser, sie, die dem erbarmenden Gotte Altäre geweiht hatten, zu welchen jeder Verfolgte — war er Sclav oder Verbrecher — Zuflucht nehmen konnte — ihre Kinder weniger lieb, als wir die unsrigen? — Wollten sie rohe Kannibalen erziehen? — Oder schauderten sie etwa nicht vor den römischen Gladiatoren? — Oder wollten sie Alle Athleten ausbilden? Mißbilligen nicht Philosophen und Aerzte, von Plato an bis Galenus, diese rohen Schläger und unmäßigen Fresser? — Soll der Leib auf Kosten des Geistes übergewaltig werden? „Wer — so ruft vielmehr einer der Alten aus, — wer wünscht sich lieber die Stärke eines Ochsen, als die Weisheit eines Sokrates? —"

„So schmiege sich denn — sagt der gutmüthige Guthsmuths weiter — deutsche Gymnastik an deutsche Zwecke" (das Schmiegen wird ja dem Deutschen so leicht) „aber bei weitem nicht ganz an die Griechen und Römer!" — Gewiß

sehr wahr gesprochen! Denn andre Zeiten, sagt man, andre Sitten! —

Wer sollte denn jetzt das Ertragen von Hunger und Schmerzen, von strengen Abhärtungen und Entbehrungen von unserer Jugend fordern, wie solches Alles Spartaner und Athenienser von der ihrigen forderten und fordern mußten, wollten sie anders dieselbe frühzeitig daran gewöhnen, den furchtbaren Wechsel der Schicksale und der Lebensweise, wie die Zeitumstände ihn so häufig veranlaßten, ruhig und fest zu ertragen! — Und doch gehören alle diese Entbehrungen und diese Uebungen der Enthaltsamkeit, diese strengen Proben der Selbstbeherrschung, vorzugsweise in das Gebiet der leiblichen und geistigen Gymnastik, wahrer Pädagogik und Asketik. — Aber andere Tugenden, andere Eigenschaften, muß sich allerdings der zum Beamten- oder Gelehrten-, zum Handwerks- oder zum Soldatenstande sich vorbildende Gymnasiast und Schüler unserer Schulen anzueignen bemühen, und in andrer Weise — als solches jene, nach außen bewegtere, Zeiten unerbittlich heischten. Einen Ueberfluß physischer Kräfte, die Muskeln und Sehnen eines Athleten, braucht der nicht, welcher ruhig dereinst hinter seinem Schreibtische und in seiner Studierstube, hinter seinem Webestuhle oder seiner Hobelbank, in stiller Häuslichkeit seine Tage zuzubringen bestimmt ist. In wie unbequeme Lage würde jetziger Zeit die Stärke eines Milo mit seiner Eßlust kommen, wenn, so erzählt man von ihm, der Ochse, den er mit seiner Faust erschlug, nur eben zu einer Mittagsmahlzeit für ihn ausreichte! Allein die freie Ausbildung aller Kräfte war ja auch im Alterthume, eben so wenig wie jetzt, Gemeingut. Nur die verhältnißmäßig so geringe Anzahl der freien Spartiaten und der freien und wohlhabenden Athenischen Bürger, konnte die Musenkünste und alle freien Künste mit voller Freiheit üben. Die Menge blieb beschränkt auf harte Arbeit oft, und nicht selten schweren Erwerb. — Kräftige Boxer, wilde Reiter, tolle Renner, kühne Schwimmer, wie sie besonders der hochstämmige Normannische Adel Altenglands dem erstaunten Continent nicht selten zuführt — konnten nur wenige werden. Aber ein gewisses Maß von körperlicher Tüchtigkeit und Freiheit erwarben sich wenigstens alle Freien. Dieses Maß aber, wenn auch nur einigermaßen, zu erreichen — würde für unser heranwachsendes Geschlecht gewiß viel wünschenswerther sein, — als in manchen — wenn auch nöthigen und nützlichen Kenntnissen — das Uebermaß. — Letzteres versiecht und verkümmert Geist und Körper, ersteres erhält den einen und den andern kräftig und gesund. Daß das jüngste Alter sich aber in der freien Natur wohler und häufig mehr gewinne und und besser befinde, lerne, als in der düstern, dumpfen Schulstube, wer wird das leugnen, der die Sache kennt? —

Der Eingangsgenannte Philosoph Herbart, äußert sich hierüber unter anderm wie folgt:

„Die Entwicklung der leiblichen Kräfte und Organe, an deren Unverletztheit und Gesundheit die Aeußerungen des Geistes, sammt seiner Wirksamkeit, gebunden sind, verdienen ebenfalls die Aufmerksamkeit der Schule in hohem Grade. Auch für sie steht die Erfahrung fest, daß je mehr und zweckmäßiger sie geübt, desto mehr ihre Entwickelung und Kräfte vermehrt werden.“

„Ob es aber eigentliche leibliche Uebungen giebt, welche Schwächung und Ueberreizung des Gehirns und der Nerven, der nächsten Träger geistiger Thätigkeit heilen und hindern können, möchte eher bezweifelt als bejahet werden.“

Daher werden die gymnastischen Uebungen nur an den Anstalten mit dem rechten Erfolge gekrönt werden, an welchen das Maaß der geistigen Uebungen nicht überschritten wird.“ —

Für das rechte Maß der geistigen Uebungen — so weit es für reifere und erwachsenere Schüler im Allgemeinen festgestellt werden kann — haben einsichtsvolle Behörden gesorgt. Ob das jüngere Knabenalter, was weit dringender und nothwendiger freundlicher Fürsorge bedarf, je zarter und verletzbarer hier der Keim der Gesundheit ist — in Folge der neuesten Gesundheitsfragen — sich eben solcher Rücksichten zu erfreuen habe, darüber wage ich meine Stimme nicht noch einmal laut werden zu lassen.

Möchte doch Hygica, die mein seliger Vater, in seinen zahlreichen Schriften für Gesundheitspflegen der Jugend, so freundlich den lieben Kindern zum Beistand herbeiruft — möchten doch Alle die edelen Menschenfreunde, die entschlafenen und die noch lebenden Kinderfreunde — für dieses zartere und

so leicht verkümmerte Alter — jene trostvollen Worte des größten Menschenfreundes „lasset die Kindlein zu mir kommen", d. h. lasset auch sie an den Wohlthaten Gottes Theil nehmen, an frischer Luft, Gesundheit und Heiterkeit! — nicht vergebens wiederholt uns ausgelegt haben! —

(Beschluß in nächster Nummer.)

An den Ofen.

Du alter wackrer biedrer Freund,
Der heiße Liebe zu mir heget,
Der es so gut stets mit mir meint,
Und meinen Leib so treulich pfleget,

Dir sei dies Loblied dargebracht,
Du bist es werth gerühmt zu werden,
Denn Du nur bist's, der immer lacht,
Wenn Alles friert mit Schmerzgeberden.

s'Ist grober Undank von der Welt,
Daß man Dich gar zu wenig ehret,
Sich stets Dir in die Wege stellt,
Und immer Dir den Rücken kehret.

Wer gleichet wohl an Treue Dir:
Du bist ja immer einem Jeden
Bereit zu dienen für und für,
Sucht er Dich nur in seinen Nöthen.

Verdient wie Du wohl Jemand so
Des warmen heißen Freundes Namen:
Es brennet ja ganz lichterloh
Dein Inneres von Liebesflammen.

Wie mancher Plan, Erfindung, Kunst,
Sei's zum Verderben, sei's zum Frommen
Der Menschheit, pflegt erst aus dem Dunst,
Pflegt aus dem Ofenloch zu kommen.

Ergötzt von Deinem Glutenstrom
Und in der Hand das Federmesser,
Sitzt hier ein großer Oekonom,
Und macht Gefild und Fluren besser.

Daneben hockt ein General,
Der mit dem blanken Zirkel Kriege führet,
Zieht blank sein langes Lineal
Statt eines Schwerdts, und massacriret.

Und lechzend an der Ofenthür
Sitzt dort Brigitt auf niederm Bänkchen,
Und kochet sich ihr Magenbier,
Das allbeliebte schwarze Tränkchen.

Ja selbst die Wunder neuster Zeit,
Die so gewalt'gen Dampfmaschienen,
Vor deren Kraft sich alles scheut, —
Du bist die Grundform erst von ihnen.

Von Stein und Eisen bist Du zwar
(Von außen freilich nur) zu heißen;
Doch mancher ach! trägt ja sogar
In sich ein Herz von Stein und Eisen.

Ein einz'ger Fehler an Dir ist:
Den mußt Du Dir noch abgewöhnen:
Daß öfters Du zu frostig bist
Bei mir und andern Musensöhnen.

Ulm, t. t. st. Vr.

Auflösung der Räthselfragen in Nr. 50.

1. Das Wort: „einsilbig."
2. Weil er Trommeln und Pfeifen nicht vertragen kann.
3. „Sonne, Mond und Sterne."

Charade.

Kannst Du im wahren echten Sinn
Dich mit der ersten Sylbe nennen,
So geh' getrost durch's Leben hin,
Du wirst die rechte Bahn erkennen.
Kein Schicksal kann den Muth Dir rauben,
Du bleibst im Glück und Unglück Held;
Und wo Du stehst, höltst Du den Glauben:
Du seist für eine bess're Welt.
Den schlanken Sohn der alten Erde
Wirst in der zweiten Du gewahr.
Er reicht oft Kühlung nach Beschwerde,
Und findet dann an Deinem Heerde
Sein finstres Grab fast immerdar.
Willst Du jetzt nach dem Ganzen fragen?
Wohl hast Du es entzückt geschaut,
Wenn in der Kindheit goldnen Tagen
Der schönste Abend Dir gegraut.
Die goldne Frucht der Hesperiden
Kommt seinen Früchten nimmer gleich,
Und doch sind Jedem sie beschieden,
Er möge arm sein oder reich.

Miscellen.

Literarische Notiz.

Verfasser der „Briefe eines Verschiedenen," welche ohne Zweifel ihren Namen davon haben, daß sie in Styl und Geist ganz verschieden von den Briefen eines Verstorbenen sind, dessen Tutti und Frutti darin bekämpft werden, ist der Cand. jur. von Ohnesorge in Berlin, Sohn des Hrn. Landraths von Ohnesorge auf Brennenhayn. Xadr.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft: wurde den 8. Dec. 1) des Hrn. Carl Friedr. Krause, B., Fabrikbesitzers und Tuchfabrikanten allh., Sohn, Carl Max, geb. den 15 Nov. — 2) des Mstr. Carl Gottlob Hermann, B. u. Schneiders allh., Sohn, Carl Bernhard, geb. den 25. Nov. — 3) des Joh. Gottfr. Rast, Schuhmacherges. allh., Tochter, Christiane Ottilie Bertha, geb. den 28. Nov. — 4) des Carl Aug. Göthlich, Strumpfstrickerges. allh., Sohn, Carl Gust., geb. den 27. Nov. — 5) des Gottfr. Samuel Caspar, Inw. allh., Sohn, Joh. Carl Aug., geb. den 1. Dec. — 6) des Joh. Gottl. Schlemmer, Häuslers in Obermeys, Tochter, Joh. Rahel, geb. den 3. Dec. — Den 10. Dez. Des Hrn. Adolph Moritz Conrad, Königl. Pr. Justizverwesers allh., Sohn, Leopold Rudolph, geb. den 7. Nov. — Den 11. Dez. des Joh. Gottfr. Weisbach, Fabrikarb. allh., Tochter, Am. Aug. Clara, geb. den 30. Nov. — Den 13. Nov. 1) des Hrn. Fried. Adolph Neumann, B. u. Buchbind. allh. Sohn, Fried. Bernhard, geb. den 1. Dez. — 2) des Mstr. Carl Thiemich, B. u. Riemers allh., Sohn, Carl Richard, geb. den 1. Dec.

Den 6. Dec. gebar des Fried. Wilh. Rößler, Röhrges. allh. Ehefrau eine todte Tochter. — Den 9. Dez. des Elias Häutschel, in Diensten allh., Ehefrau eine todte Tochter.

Getraut den 8. Dez. Elias Haupt, Inwoh. allh., und Igfr. Joh. Dorothee Adler, Joh. Gottfr. Adler's, Gedingehäusler in Köslitz, ehel. älteste Tochter. — Den 9. Dez. Joh. Christoph Byhn, Inwohn. allh., und Marie Dorothee Wagner, Joh. Christoph Wagner, B. u. Inw. allh., ehel. älteste Tochter. — Den 10. Dez. Joh. Carl Traugott Kiesling, Besitzer einer Schankwirthschaft, und Fleischhauer in Deutschossig, und Igfr. Charlotte Knobloch, weil. Elias Knobloch's, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., ehel. jüngste Tochter.

Gestorben den 4. Dez. Mstr. Joh. Christoph Israel, B. u. emer. Oberältesten der Weisbäcker allh., alt 82 J. 8 M. 19 T. — Den 5. Dez. des Mstr. Ernst Gottl. Trimter, B. u. Schuhm. allh., Sohn, Ernst Gustav, alt 1 J. 2 M. 29. T. — Den 6. Dez. des Elias Grahe, B. u. Getraidehändlers allh., Ehegattin, Fr. Marie Rosine, geb. Balzer, alt 52 J. 24 T. — 2) des Joh. Gottl. Grande, herrschaftl. Kutschers allh., Sohn Friedrich Wil. Ernst, alt 7 T. — Den 8 Dez. 1) des Hrn. Adolph Gust. Köhler, Polizeyrathsherrn allh., Sohn, Georg Wolfgang Gustav, alt 1 J. 11 M. 6 T. — 2) des Hrn. Rob. Hein. Jul. Oldekop, Bezirkfeldwebels der 3. Comp. 1. Bat. 6. Königl. Pr. Landwehr-Regiments, Sohn, Louis Otto Rob., alt 5 J. 1 M. 12 T. — Den 9. Dez. des Gust. Imm. Horrmann, Schuhmacherges. allh., Ehegattin, Fr. Joh. Eleonore geb. Pilz, alt 33 J. 4 M. 18 T.

Bekanntmachung.

Da mit der nächstfolgenden Nummer das laufende Quartal zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten des Wegweisers hierdurch, mit dem verbindlichsten Dank für die dieser Wochenschrift bisher bezeugte Theilnahme, freundlichst ersucht, Ihren Ab- und Zugang für das erste Quartal des neuen Jahres bei uns oder unserm Colporteur anzeigen zu wollen. Der vierteljährige Pränumerations-Preis bleibt 10 Sgr. und erscheint jeden Donnerstag mindestens ein Bogen — Der späteste Einlieferungstermin für Inseranda ist der Vormittag einer jeden Mittwoch, und wird die Zeile mit ½ Sgr. berechnet.

Die Redaktion des Wegweisers

Görlitzer Getreide-Preis vom 29. November 1839.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	17	6	2	10	—	pro Scheffel.
Roggen	1	20	—	1	11	3	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	1	11	3	1	8	9	pro Scheffel
Hafer	—	22	6	—	21	3	

Redactions-Büreau: Görlitz, Reichenbacher Thor № 449.

Druck und Expedition des Wegweisers: Ober-Langengasse № 185.